

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Lamsberg.



Schicksalswege.

Novelle von Wolfgang Kemter.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im Garten, der hinter dem Hause lag und von dem ein größeres Stück der älteren Schwester Anna für ihre Blumen überlassen war, hatten die Sommerblumen freilich schon verblüht. Noch aber blühten einzelne Rosen, Astern und Georginen und andere Herbstblumen zu Hunderten, und Erika konnte einen Ruf der Überraschung nicht unterdrücken. Und gerade dieser unwillkürliche Ausruf, der nicht gemacht war, erfüllte die Blumenzüchterin mit größter Freude.

Währenddem sah Johann Murr bei Mutter und Bruder oben und seine still leuchtenden Augen folgten den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarre. Als der Tischlermeister dann für einen Augenblick das Zimmer verließ, sprach Mutter Murr: „Johann, deine Braut ist ein überaus liebenswertes Geschöpf, so vornehm und doch gar nicht stolz. Du bist doch glücklich?“

„Ja Mutter, ich kann nicht sagen wie.“

Da nickte die alte Frau und meinte sinnend: „Man soll nie klagen. Wie viele Stunden gab es in meinem Leben, in denen ich fast verzweifeln wollte, ich konnte ja nicht ahnen, daß auch für mich noch so schöne Tage kämen. Schade, daß Vater diese Zeit nicht erleben durfte. Er, der solange er lebte, an der Sehnsucht nach einem eigenen, wenn auch noch so kleinen Heim, nach einem Stückchen Erde, das ihm gehörte, krankte. Aber wir wollen mit dem Schicksal nicht rechten und dankbar nehmen, was es noch Schönes gibt.“

Später wurde ein Spaziergang in die Umgebung der Stadt gemacht und auch Mutter Murr mußte mit. Die einfache Arbeiterfrau sah im schwarzseidenen Kleid, das ihr die Töchter zum sechzigsten Geburtstag verehrten, recht stattlich aus, und dieser Sonntag wurde einer ihrer glücklichsten Tage.

So verging der Nachmittag auf das angenehmste und gegen sechs Uhr mußten die Brautleute wieder zur Bahn. Bruder und Schwestern begleiteten den Oberlehrer und seine Braut; von der alten und jungen Frau Murr verabschiedete sich Erika im Hause. Sie dankte herzlich für den freundlichen Empfang und die viele Mühe, die man sich ihretwegen gemacht hatte und lud die Frauen ein, auch einmal nach Breitstein zu kommen.

Da sprach Mutter Murr: „Wieen Dank, liebe Erika, für die Einladung. Lina und Friedrich werden ihr gewiß einmal Folge leisten, aber mich müssen Sie entschuldigen. Ich bin Zeit meines Lebens nie aus Neustadt hinausgekommen, und Sie wissen ja, wie es alte Leute haben. Kommen Sie doch bitte recht bald wieder.“

Erika versprach es, und als sie bei der Apotheke um die Ecke bog, da wendete sich das schöne Mädchen noch einmal und winkte zurück.

Auf dem Bahnhof stand schon der Zug bereit, und nun verabschiedete sich Erika herzlich von dem zukünftigen Schwager und den Schwägerinnen.

Als die beiden Brautleute dann allein in einem Abteil saßen,

sprach Erika: „Die deinen, Hans, sind sehr liebe Menschen, und hübsch haben sie es. Besonders die Blumenede deiner Schwester im Garten ist wundervoll.“

Mit überströmender Zärtlichkeit und Dankbarkeit zog Johann Murr Erikas Hände an sich und küßte sie.

Aber auch im Hause des Tischlermeisters im ersten und im zweiten Stod sprach man den ganzen Abend über den heutigen Besuch. Alle waren einig darüber, daß Johann ein ebenso hübsches wie liebes Mädchen gewonnen habe und wohl sehr glücklich sein müsse. Wie einfach und schlicht hatte sich Erika gegeben und damit alle Herzen im Tischlerhaus im Sturm gewonnen.

Gehörte auch Breitstein zu den kleineren Provinzstädten, so herrschte infolge der größeren Garnison, die hier lag, und der vielen wohlhabenden Bürgerfamilien doch ein verhältnismäßig reges Gesellschaftsleben; mitten drinnen stand das gesellige Haus des Stadtarztes Dr. Lindner.

Es war nun wirklich und rasch Herbst geworden und die Breitsteiner Gesellschaft aus Bädern und Sommerfrischen zurückgekehrt. Als bald begannen die Gesellschaften der Patrizier-, Offiziers- und Beamtenhäuser, und auf Karten teilte diese und jene Familie ihren Freunden und Bekannten mit, an welchem Tag in der Woche sie empfangen. Dazu kamen noch Extraeinladungen, gemeinsame Sonntagsparcours zur Zeit des Ratharinenommers, Abendunterhaltungen, die in der Regel mit einem Tänzchen schlossen, und dergleichen Anlässe, die die Breitsteiner versammelten.

Das war Erika Lindners Zeit, für dieses Leben war sie wie geschaffen, und sie gab sich ihm mit der Genußfreude des starken, frohen Menschen hin. Sie war zwar heuer Braut und dieser Stand hätte ihr einige Zurückhaltung auferlegt, da überdies Johann Murr kein Freund dieser Vergnügungen und von seinem Beruf am Tage und einem wissenschaftlichen Werk, an dem er arbeitete, oft in den Nachtstunden stark in Anspruch genommen war, daher nur selten an diesen Gesellschaftsabenden teilnahm. Jedoch er verlangte von seiner Braut diese Zurückhaltung nicht, er kannte ihr lebensfreudiges Temperament und gönnte ihr die Unterhaltung und das Vergnügen gern. Ja, er drang darauf, daß sie die Gesellschaften und Unterhaltungen nach wie vor besuche, ohne Rücksicht darauf, ob er mit von der Partie sei oder nicht. Und Erika

war ihm dankbar dafür. Wie kam es Johann Murr in den Sinn, daß diese Verschiedenheit ihrer Naturen Gefahren für ein späteres einträchtiges Zusammenleben berge, niemals, daß sie für sein Glück verhängnisvoll werden könnten.

Egon Brandes war nun in seinem Element. Bald war er in der Stadt bekannt und alle Einladungen, die ergingen, trafen auch ihn. Der junge, schneidige Offizier gefiel überall, und schon nach den ersten Wochen seines Aufenthaltes hatte er zahlreiche Eroberungen gemacht ohne sein Zutun. Mit Erika Lindner traf er beinahe Abend für Abend zusammen, und es war selbstverständlich, daß er sich einen Teil des Abends der Braut seines Freundes widmete. Besonders beim Tanz war er oft ihr Partner. Erika war die beste Tänzerin von Breitstein und Egon Brandes



Das Geburtshaus des bulgarischen Heerführers General Bojadjew in Ohrida.

ihr ebenbürtig. Es geschah, daß wenn die beiden tanzten, die anderen Tänzenden innehielten und mit den Zuschauern einen Kreis um das eine Paar bildeten, um mit bewundernden Blicden diesem herrlichen Reigen zu folgen. Je weiter es in den Winter ging, desto öfter trafen Erika und der Oberleutnant zusammen.

Die Wochen gingen. Johann Murr aber viel-

zu langsam. Zwei, drei Abende in der Woche war er bei Lindners, an schulfreien Nachmittagen holte er Erika, wenn

es das Wetter

zuließ, zu ei-

nem Spazier-

gang ab; das

waren dann

seine schön-

sten Stun-

den, in denen

er all dem,

was ihn be-

wegte und so

unfäglich

glücklich ge-

macht, Aus-

druck geben

durste, in de-

nen er immer

aufs neue

so sehr von

der Zukunft

schwärmte.

Dann ging Erika still neben ihm und ihr verschleierter Blick ging

vernonnen vor sich hin. Der glückliche Mann an ihrer Seite

merkte es nicht, daß sie so schweigsam war und daß in ihr schönes

Gesicht langsam ein seltsamer, gequälter Zug trat.

In diesen Wochen ging mit Erika Lindner eine Wandlung vor,

vor der sie erschraf. Regungslos saß sie oft, müßig ruhten ihre

Hände im Schoß und mit starren Augen sah sie scheinbar in eine

weite, weite Ferne. In Wirklichkeit sahen die Augen nichts, sie

horchte gespannt in sich und alle ihre Sinne waren angestrengt.

Was war mit ihrem Herzen, das bis heute so ruhig und gleich-

mäßig schlug. Jetzt pochte es ungestüm, oft fast wild und schneller

jagte ihr das Blut durch die Adern, brauste in den Schläfen,

um dann jäh wieder zum Herzen zurückzuströmen.

Kurz vor Weihnachten trat Egon Brandes einen dreiwöchigen

Urlaub an, und nun war es, als hätte Erika plötzlich alle Freude

an den Vergnügungen verloren, denen sie sich bis jetzt so herzlich

hingegen hatte. Ob und schal schien ihr die Welt und die Ar-

beit an dem Weihnachtsgeheim für ihren Bräutigam wurde ihr

zur unerträglichen Qual. Mit jedem Stich, den sie machte, flocht

sie eine Lüge in die Stiderei,

denn Erika Lindner wußte, wa-

rum ihr Blut so stürmte und ihr

Herz fast zerspringen wollte vor

Lust und Weh. Das Bild des

ernsten, stillen Mannes trat in

den Hintergrund, das glänzende

eines jungen, berauschend schö-

nen Offiziers verdrängte es.

Egon Brandes hatte, wie schon

so oft, auch hier im Sturm ge-

siegt. Erika hatte Johann Murr

hohe Achtung und unbegrenztes

Vertrauen entgegengebracht, als

sie ihm ihr Jawort gab, wie

kein anderer der Männer ihrer

Umgebung diese im gleichen

Maße besaß und weil sie die

Liebe noch nicht kannte. Das

war anders geworden, seit Egon

Brandes in ihr Leben trat.

Aber was nun? Durfte sie

noch einen Augenblick länger

Johann Murrs Braut bleiben,

durfte sie seine Küsse und lieben Worte dulden mit der Liebe

zu einem anderen im Herzen?

Erika sann und sann, und der Schlaf floss sie in der Nacht.

Schweren Kummer machte ihr der Gedanke an den tiefen Schmerz,

dem sie dem lieben, guten Manne mit dem treuen Herzen zu-

fügen mußte, sie schauerte vor dem Gerede, das in Breitstein

entstehen würde, und dachte mit Bangen an jene Stunde, in der

sie ihren Eltern das schwere Geständnis machen sollte. Wußte

sie doch, wie sehr Vater und Mutter Johann Murr liebgewonnen hatten. Eritas Wangen wurden blaß und ihr Frohsinn war einem sinnenden Ernst gewichen. Ihre Mutter merkte es bald und fragte besorgt, ob ihr etwas fehle. Jedoch Erika verneinte und meinte nur, sie sei ein wenig abgesspannt. Johann Murr

war in seinem Glück viel zu arglos, als daß er an Erika eine Veränderung wahrgenommen hätte, am allerwenigsten kam ihm der Gedanke, daß sein Glück gefährdet sein könnte.

Es kam Weihnachten. Erika hatte die Handarbeit für ihren Bräutigam nicht fertig gebracht und kaufte ein Geschenk. Johann Murr überraschte sie mit einem prachtvollen Schmuck. Sie erschraf jetzt.

Durste sie dieses kostbare Angebinde noch annehmen? Aber noch fürchtete sie jenen Augenblick, der, wie sie fühlte, doch einmal kommen mußte. Unabwendbar. Es mußte die Stunde kommen, in der sie die Qual der Lüge nicht mehr ertrug. Sie dankte mit gequältem Lächeln für das schöne Geschenk und mußte den ganzen Abend über Freude und Glück heucheln, obwohl es fast über ihre Kraft ging.

Auch die Eltern hatten sie reich beschenkt. Alles Sachen, die für eine Braut und baldige Frau passen, und Erika hatte am liebsten aufgeschrien: „Laßt das, ich brauche es nicht, ich kann mein Wort nicht halten.“

Sie atmete auf, als dieser qualvolle lange Abend zu Ende war, den die lieben Eltern so schön und feierlich gestaltet und den Johann Murr in seinem ahnungslosen Glück so innig genoß.

Als sie allein in ihrem Zimmer war, da fand sie noch lange keine Ruhe. Tausend Gedanken gingen ihr durch den Kopf, sie ging mit sich zu Räte und wußte sich doch keinen Rat. Wußte nur das eine, daß der Zustand, in dem sie sich befand, bald gewaltig eine Lösung finden mußte, daß sie nicht lange mehr heucheln konnte, nachdem sie über sich im klaren war.

Die beiden Feiertage gingen ziemlich ruhig und still vorüber. Der Oberlehrer war an beiden Tagen zum Mittag- und Abendessen bei Lindners geladen, und an den Nachmittagen machte, da das Wetter schön war, die ganze Familie größere Spaziergänge. Dann begab sich Johann Murr auf einige Tage zu den Seinen nach Neustadt, und für Erika war dies wieder eine Erleichterung. Hatte sie doch nun ein paar Tage für sich, an denen sie sich keinen Zwang antun mußte; freilich sie erschraf im innersten Herzen heute schon vor dem nicht fernen Silvesterabend.

Da war alljährlich im Doktorhaus große Gesellschaft, bei Punsch und Champagner, bei Spiel und Gesang erwarteten fröhliche Menschen das neue Jahr, an das sich, wie in der ganzen weiten Welt, auch in diesem Kreise unendlich viele neue Hoffnungen knüpften. Feuer würde sich die Silvesterfeier noch feierlicher gestalten, da es die letzte war, die Erika im Elternhause verbrachte und gerade das kommende Jahr für sie von ganz besonderer Bedeutung sein sollte.

Und so wurde es Erika, je näher der letzte Tag des Jahres rückte, um so schwerer und banger ums Herz, wenn sie an die unvermeidlichen und so gut gemeinten Wünsche dachte, die an



Das königliche Schloß in Bukarest, in dem der entscheidende Kronrat über den rumänischen Treubruch unter dem Vorsitz des Königs Ferdinand stattfand.



General Petrov. (Mit Text.)



General Sojadjew. (Mit Text.)



Das Strumatal südlich von Doiran, der Schauplatz der Kämpfe zwischen den bulgarischen und serbischen Truppen.

jenem Abend ihr so zahlreich dargebracht werden würden. Wünsche, die nie in Erfüllung gehen konnten, da das neue Jahr mit zwingender Notwendigkeit das Ende ihrer Verlobung mit Johann Murr, niemals aber mit ihm den engsten Bund zweier Menschen bringen mußte.

Als der Oberlehrer von Neustadt zurückkehrte, brachte er die Nachricht mit, daß seine Schwägerin seinem Bruder einen prächtigen Jungen geschenkt habe. Es herrsche beinahe tolle Freude im Tischlermeisterhaus, und alle ließen Erika aufs beste grüßen. Fürs neue Jahr brachte er für Erika tausend Glückwünsche von Mutter, Schwestern, Bruder und Schwägerin mit.

Selbstverständlich stand, wie auch am Weihnachtsabend, das Brautpaar im Hause Dr. Lindners auch bei der Silvesterfeier im Mittelpunkt der Gesellschaft. Die Stunden vor Mitternacht flogen bei Scherz und Spiel, bei außerordentlichen Genüssen nur so dahin, und plötzlich erhob sich ein alter Freund des Hauses, Justizrat Hübner, und nun sah alles nach der Uhr, denn stets leitete der Justizrat den Anfang des Jahres mit einer kleinen Rede ein. Richtig, es fehlten nur mehr wenige Minuten auf zwölf.

„Meine sehr verehrten Freunde,“ begann der Justizrat, „das alte Jahr ist im Begriffe, für immer Abschied zu nehmen und im Strome der Ewigkeit zu verlaufen. Angestrichene und abergläubische Gemüter haben es gefürchtet und dem Kometen nichts Gutes zugebraut. Daß stets der Aberglaube an der Wirklichkeit zusehender wird, dafür ist uns gerade das Haus, in dem wir so schöne Stunden verleben und in dem wir auch heute, wie schon so oft, das neue Jahr begrüßen, der beste Beweis. Brachte dieses zu Unrecht gescholtene Jahr doch die Verlobung unserer geliebten Erika, der lieblichen, ältesten Tochter dieses gastlichen Hauses, und die damalige Feier zur schönen Sommerzeit wird uns allen, die wir ihr beizuwohnen durften, in bleibender Erinnerung sein. So hat das sterbende Jahr das Glück zweier uns lieber Menschen

begründet, und das kommende, das bereits an die Türe pocht und Einlaß begehrt, soll dieses Glück fördern, und wird die Wehmut des Abschiedes und Auszuges vom Elternhause mit hochzeitlichen Fanfaren übertönen. Darum kann auch der Ausblick in das neue Jahr nur ein klarer und schöner sein, und sind vielleicht nur wenige der Millionen Hoffnungen, die heute zur gleichen Minute an kommende neue Tage geknüpft werden, sicherer Erfüllung gewiß, eine schöne Hoffnung dieses Hauses ist es. Und das macht auch uns, die Freunde, glücklich.“

Der Justizrat hielt im Sprechen ein, und schon fing die Uhr zu schlagen an.

Zwölf Uhr. Alles erhob sich mit den gefüllten Gläsern in der Hand.

„Das alte Jahr ist gewesen,“ fuhr der Justizrat fort, „das neue an seine Stelle getreten. Möge es nur Gutes bringen. Wir fassen unsere heutigen Wünsche wohl alle in einem zusammen: Alles Glück und reichster Segen unserer geliebten Erika und ihrem Bräutigam. Es lebe das neue Jahr!“

Die Gläser klangen aneinander und es gab viel helle, freundliche Töne. Das Brautpaar wurde von allen Seiten umringt, tausend Wünsche regnete es auf dasselbe ein, und immer wieder mußte es Bescheid tun. Johann Murr war in strahlender Laune und Erika — hielt nur mühsam an sich. (Fortsetzung folgt.)

Hütet euch vor Feuersgefahr!

Diesen Mahnruf sollte alt und jung beherzigen. — Die Verhütung von Feuersgefahren ist viel leichter als die Löschung eines Brandes. In der Stadt selbst kann nicht stets sofort Hilfe zur Hand sein, wodurch schon manches Menschenleben verlor.



Das neue Zentraljustizgebäude in Nürnberg. (Mit Text.)

gegangen ist. Unachtsamkeit der Eltern, fahrlässiges Spielen mit Streichhölzern haben schon viele Feuersgefahren heraufbeschworen. Für Mütter gelte als ernstster Warnungsruf: „Lasse deine Kinder nicht allein im Zimmer, wenn das Feuer im Ofen brennt und lasse sie auch niemals in die Nähe des Ofens, solange dieser noch nicht geschlossen ist“. Wäschestücke dürfen auch nicht in der Nähe des Ofens zum Trocknen aufgehängt werden. Ebenso gefährlich ist es, kleinen Kindern gefüllte Streichholzschachteln zum Spielen zu geben. Auch beim Austreichen der Zündhölzer beachte man die nötige Vorsicht. Es kann bei zu scharfem Austreichen leicht eine brennende Kuppe losspringen und mit Blitzesschnelle irgendwo einen Brand im Zimmer entfachen.

Sehr wenig Beachtung schenkt man leider noch den Petroleumlampen, die ständig tadellos sauber gereinigt sein müssen, damit jegliche Explosionsgefahr vermieden wird. Auch darf man brennende Lampen nie in der Nähe von Gardinen aufstellen, ebenso kein offenes Licht. Ein Zugwind kann hier schon die Ursache eines Brandes werden. Mit offenem Licht darf man keine Boden- oder Kellerräume betreten. Bei Spiritus- und Petroleumlampen, ebenso bei Petroleumlampen, darf man niemals bei brennender oder verlöschender Flamme nachfüllen. Dadurch ist schon manches Menschenleben vernichtet worden. Auch beim Benutzen von Benzin sei man recht vorsichtig. Man reinige Kleidungsstücke mit Benzin nur am Tage und niemals in der Nähe eines brennenden Ofens oder eines glühenden Gegenstandes, z. B. eines heißen Plättchens. Dann kann durch das Reiben schon eine Flamme entstehen, die auch die Benzinflasche zum Explodieren bringt und großes Unheil anrichten kann. Brennendes Petroleum läßt sich nicht mit Wasser löschen, sondern durch Decken oder Kleidungsstücke erstickend. Am besten eignet sich dazu Sand oder ausgeglühte Asche.

Wer Gas oder elektrisches Licht in seiner Wohnung besitzt, hat dadurch manche Feuersgefahr verringert. Wer sorgsam in seinen Handlungen ist, wird auch viel weniger Sorge wegen einer Feuersgefahr zu haben brauchen. Eine recht üble Angewohnheit vieler Leute ist es, eine brennende Petroleumlampe auszublasen. Dadurch kann die Flamme in den Petroleumbehälter dringen und so die Lampe explodieren. Dem Betroffenen kann durch die in die Höhe schlagende Flamme das Gesicht verbrannt oder das Augenlicht geraubt werden, wenn nicht sein gesamter Körper zu brennen anfängt, und dann gibt es schwerlich noch eine Lebensrettung. Wenn man den Docht der brennenden Petroleumlampe tief hinuntergeschraubt, dann geht die Lampe von selber aus und es kann kein Unglück passieren.

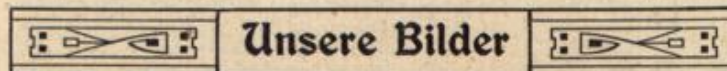
Alfred Wello.



Zeitvertreib

Das Geldstück an der Schüsselwand.

Man stelle eine große, tönernen Schüssel vor sich auf den Tisch, nehme einen Taler und werfe denselben gegen die Innenwand der Schüssel. Seht man in demselben Augenblick die Schüssel mit beiden Händen vom Tische auf und gibt ihr eine rotierende Bewegung, so wird der Taler im Kreise an der Schüsselwand herumlaufen, doch bedarf es einiger Übung, bis das Kunststück gelingt.



Unsere Bilder

Bulgarische Führer im Weltkrieg: 1. General Petrov, früherer Minister des Äußern, der im Balkankrieg die Operationen an der albanischen Grenze leitete und jetzt Militärgouverneur der von den bulgarischen Truppen besetzten Gebiete ist. Während des ersten serbisch-bulgarischen Kriegs 1885 war er Generalfeldmarschall. 2. General Kliment Vojadjeff, einer der markantesten Heerführer unserer Verbündeten. Er ist Mazedonier, stammt aus Ochrida und hat die drei Serbenkriege 1885, 1912 und 1915 mitgemacht, in deren letztem er die erste Armee zum Siege führte. Der Pour le mérite und die beiden Eisernen Kreuze schmücken ihn.

Das neue Zentraljustizgebäude in Nürnberg. Der Monumentalbau wurde während des Weltkriegs errichtet nach den Plänen des inzwischen verstorbenen Ministerialrates Hugo v. Hoefel in München. Zwischen den

oberen Fenstern der Fassade des Mittelbaues stehen in Nischen auf Konsolen die in Kalkstein gemeißelten lebensgroßen Figuren von dreizehn berühmten Rechtsgelehrten und Verfassern rechtswissenschaftlicher Werke, sowie des österrömisches Kaisers Justinian. Die Kosten des großzügigen Bauwerks betragen acht Millionen Mark.



Allerlei

Selbstbewußt. Richter: „Angeklagter, warum haben Sie bei Ihrer Verhaftung einen falschen Namen angegeben?“ — Angeklagter: „Na, ich weiß doch nicht für jede Lumperei meinen ehrlichen Namen hergeben.“

Der Freimut des Gelehrten. Dem am 15. Oktober 1891 aus dem Leben geschiedenen Germanistenprofessor Jarnde in Leipzig wurde während der Kriegsjahre 1870/71 die besondere Auszeichnung zuteil, das Rektorat der Universität Leipzig zwei Jahre hintereinander zu bekleiden. Aus dieser Zeit stammt folgende, in Leipzig oft erzählte hübsche Anekdote: Gelegentlich einer Audienz beim König Johann hatte Jarnde bemerkt, daß den höheren Vertretern des Militärs beim Eintritt in das Audienzzimmer beide Flügeltüren geöffnet wurden, vor seinem Eintritt dagegen die eine derselben geschlossen wurde. Als Jarnde nicht eintrat, ließ der König nach dem Grunde seines Ausbleibens fragen, worauf jener antwortete: „Sagen Sie Er. Majestät, der Vertreter der Universität Leipzig ginge nicht durch eine Tür.“ — Dem König, der selbst mehr Gelehrter als Soldat war, gefiel dieser stolze Freimut und er ließ dem Gelehrten sofort beide Türen zum Eintritt öffnen.

Verrierbild.



Wo ist die Eiserfüchtige?

Gemeinnütziges

Chilsealpeter darf nicht auf nasse Pflanzen gestreut werden, da er ätzend wirkt.

Kerbeträuben gedeihen im ersten Jahre nach der Aussaat nicht besonders, man erhält Rübchen, die kaum größer als eine Bohne sind. Die Rübchen steckt man im Herbst in 10 Zentimeter weite Reihen, 5 Zentimeter weit in der Reihe von einander. Im nächsten Jahre fällt die Ernte gut aus, besonders wenn bei Trockenheit gut gegossen wird. Dadurch wird auch die Samenbildung verhindert.

Bei ausgedehnten Verbrennungen ist das Leben des Verletzten gefährdet, und zwar weniger durch die Verletzung an sich, sondern durch die Gefahr einer Herzschwäche und Lungenentzündung. Bis zur Ankunft des Arztes aber reiche man dem Patienten reichlich Wein oder Grog.

Im Blumentopf bis lange in den Winter frisch zu erhalten und die unausgewachsenen Köpfe weiter auszubilden, werden die Pflanzen vor Eintreten des Frostes mit dem Wurzelballen aus dem Boden genommen und in einen Kasten in ein langes, trogartiges Gefäß dicht nebeneinander gestellt, so daß die Wurzeln vollständig unter Wasser stehen. Das Wasser muß aber öfter erneuert werden.

Logogriph.

Mit a da ist's ne Blume,
Ein Mensch mit r es ist,
Dies rot, das schwarz,
nun sag' mir,
Was dies und jenes ist.

Homonym.

Ein „König“ in gar warmem Kleid,
Trägt es anstatt der Krone;
Er prunkt damit und bläst sich auf,
Ist stolz drauf zweifels-ohne.
Der Berg, der hat es auch an sich,
Du kannst leg'ir drauf gehn;
Auch wirft du's bei der Frauenwelt,
In vielen Formen sehn.
Nun sag' mir schnell, was kann dies sein?
Bestimmt besitz' du's auch;
Du nimmst es einmal jeden Tag,
Ist mehrmals in Gebrauch.
Guggenberger.

Rätselsprung.

	am	blühn	hend	knos-	lie-	sie	
	die	denkt	ben	wenn	am	pe	
er.	ten	ver-	a-	e-	nicht	der	und
ans	grant	hend	sen-	denn	mor-	wig	le-
blü-	in-	me	will	haupt	ben	ben	ter-
er.	So	mein	die	te	das	gen	bleibt
ner.	blu-	nicht	daß	ich	dem	will	herz
lang	glühn	rung	tot-	ich	-er	jung	det
te	an	ten	nem	mel	in	ter	det
so	mein	wol-	nicht	die	wig	am	schon
die	den-	lang	him-	sei-	hel-	stern	e-

West. Lesèvre, Bismarckstr. 1. G.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Schärade in voriger Nummer:

Schwert, Lilie, Schwertlilie.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.